

Der Grüne Gockel und die Bewahrung der Schöpfung

Vortrag am Weltgebetstag 2. März 2018

Dr. B. Salamon

Das Titelbild des heutigen Weltgebetstages ‚Der Mutter Erde Dankbarkeit‘ zeigt surinamische Frauen vor dem Hintergrund des üppigen Regenwaldes.

Fast 90 Prozent dieses Teils von Amazonien sind vom Regenwald bewachsen, der Ameisenbären, Jaguare, Riesenschlangen, Kaimane, Faultiere, Tapire, Capybaras, Gürteltiere, Brüllaffen, Papageien - nein kein grüner Gockel zu dem komme ich später - und mehr als 1000 verschiedene Baumarten beheimatet. Gottes Schöpfung ist sehr gut! Zum Vergleich: Im deutschen Wald sind es gerade einmal 30 Baumarten. Aber auch in Surinam sind Flora und Fauna massiv von Rohstoffabbau bedroht. Gottes Schöpfung ist in Gefahr!

Weltgebetstag oder sollte ich Weltengebetstag sagen? Auf wie vielen Welten leben wir? Einer, zwei oder drei?

Wir Deutsche brauchen nämlich weitaus mehr Fläche als uns eigentlich zustehen würde, erstaunliche 4,6 globale Hektar. Die Biokapazität der Erde beträgt pro Jahr 1,7 Globale Hektar pro Person. Dieser ökologische Fussabdruck ist ein Bild das für unseren Ressourcenverbrauch steht. Er bezieht sich auf die Leistungsfähigkeit des Systems Erde und sagt aus, wieviel gemessen in Hektar bereitgestellt werden muß, um die Ressourcen für eine Nation, eine Region, eine Stadt, einen Haushalt, ein Unternehmen, eine Kirchengemeinde oder eine Person bereitzustellen und ihre Abfälle aufzunehmen.

1,7 globale Hektar stünden jedem Menschen zu. Das bedeutet, wir in Deutschland leben so, als ob wir drei Erden zur Verfügung hätten. Wir leben über unsere Verhältnisse und das kann nicht lange gut gehen. Oder drastischer ausgedrückt, wir könnten alles was wir im Moment tun bis Montag nach dem Frühstück tun, dann ist der Kühlschrank leer, die Heizung kalt, der Wasserhahn läuft nicht mehr und natürlich gibt es weder Abfallentsorgung, noch funktionieren Computer, Handy oder Auto.

Das ist die Ausgangslage.

Wir als Christen wollen die Schöpfung bewahren, denn Gottes Schöpfung ist gut. Schon in der Bibel erhält der Mensch den Auftrag Gottes, die Erde zu bebauen und zu behüten (Gen 2,15). Daher sind Christen für die Schöpfung verantwortlich und die Schöpfungsverantwortung ist Ausdruck ihres Glaubens an Gott, den Schöpfer. Und dennoch „haben wir im Moment die Erde nicht von unseren Kinder geborgt“, sondern wir zerstören sie.

Daher hat sich die Gethsemanegemeinde 2013 auf den Weg gemacht. Mit einer Auftaktveranstaltung, manche werden sich erinnern, haben wir den Grünen Gockel vorgestellt. Der Grüne Gockel ist ein speziell für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen entwickeltes Umweltmanagementsystem. Er hilft Einsparpotentiale zu erkennen, Verhaltensänderungen zu ermöglichen und sinnvolle Investitionen zu planen. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass **allein durch Änderung des** Nutzungsverhalten der Ressourcenverbrauch schon bis zu 20% verringert werden kann.

Grün ist klar, aber warum Gockel? In der Petrusgeschichte hat der Hahn gekräht, um aufmerksam zu machen. Der Grüne Gockel soll unsere Wachsamkeit schärfen und uns rechtzeitig vor der Untreue gegen die Schöpfung bewahren.

2014 haben wir uns als Gethsemanegemeinde ganz eigene Schöpfungsleitlinien gegeben, dass wir an Gott glauben, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung übernehmen wollen, was wir machen, vermeiden, verringern wollen. Genauer nachzulesen in unserer grünen Umwelterklärung im Saal oder auf unserer Homepage.

Soweit die Theorie, klingt gut.

In der Praxis ging die Arbeit jetzt erst richtig los, um einzusparen muss man natürlich erstmal wissen, was man überhaupt verbraucht. Also zählen, messen, dokumentieren. Detektivische Kleinarbeit, wo ist der Stromzähler, wie viele Glühbirnen haben wir, womit reinigen wir die Toiletten, Fenster, Böden, welches Papier benutzen wir, wie viel haben wir noch davon, wie groß sind die Mülltonnen, was kostet die Müllabfuhr?

Dann ging es ans Ausmisten, brauchen wir drei Kühlschränke im Dauerbetrieb? Nein, also zwei abschalten und nur bei Großveranstaltungen nutzen. Ist das Kunst oder kann das weg? Aber nein, wir haben kaum etwas weggeworfen, im Sinne der Nachhaltigkeit haben wir Überflüssiges auf Hofflohmärkten weg gegeben. Kaputtes z. B Glühbirnen wurden durch LEDs ersetzt. Unsere Lebensmitteleinkäufe haben wir konsequent auf Bio und Regional umgestellt. Viele Einzelaktivitäten wurden so in ein Gesamtsystem eingefügt. So machen wir deutlich, dass uns die Bewahrung der Schöpfung ein wichtiges Anliegen ist.

Klingt nach Arbeit, ist es auch. Aber wer mal im Frühling durch den Pfarrgarten geht, wird sich an den insektenfreundlichen Stauden und Sträuchern freuen, den Bienen und Schmetterlingen. Die Meisenkästen, die wir letzten Jahr zusammen mit den Konfirmanden aufgehängt haben, haben sofort Mieter gefunden. Halbhoch waren die Kästen mit Moos von den fleißigen Meiseneltern ausgepolstert worden, wie wir am letzten Wochenende bei der Reinigung der Kästen gesehen haben. Welche Zahlen wir alle erhoben haben, welche Stufen, insgesamt 11, wir nehmen mussten, steht alles in unserer Umwelterklärung, die im Saal liegt. Letztes Jahr im Oktober war es dann soweit, nun gehören wir von 1500 evangelischen Gemeinden in Bayern, zu den 130 Gemeinden, wo der Grüne Gockel neben der Eingangstür kräht.

Wir machen sichtbar, dass wir zur Bewahrung der Schöpfung aktiv handeln. Doch neben allen positiven Zahlen ist es sehr erfüllend die Resonanz in unserer Gemeinde spüren, die Gespräche, die Nachfragen und das Gefühl etwas für die Schöpfung getan zu haben und auch weiterhin tun zu können.

Nun, was können Sie, was könnt ihr machen? Fragen Sie in ihrer Gemeinde nach, gibt es dort einen Umweltbeauftragten, bestimmt freut der sich über Ihre Hilfe. Wenn nicht sprechen Sie das Thema Umwelt an, ich stehe gerne mit Rat und Tat zur Seite. In der katholischen Kirche und in der evangelischen Kirche sind im November und Oktober Kirchenvorstandswahlen, fragen Sie doch mal die Kandidaten, ob es einen Umweltbeauftragten und ein Umweltmanagementsystem gibt.

Auf unserer homepage gibt es jeden Monat einen Umwelttipp, diesen Monat (März) geht es um Hummelköniginnen, die sich manchmal über ein Löffelchen Zuckerwasser von Ihnen freuen. Und natürlich bei aller großen Politik über Glyphosat, Flächenfrass und Insekten sterben, die Bewahrung der Schöpfung beginnt im eigenen Haus, vor der eigenen Haustür. Wer Igel mag, sollte seinen Garten nicht in eine Steinwüste verwandeln und wer Schmetterlinge liebt, sollte die ein oder andere Brennnessel stehen lassen. Mehr dazu gerne später.

ökologischer Fußabdruck

Um herauszufinden, inwieweit der eigene aktuelle Lebensstandard oder zum Beispiel das Wirtschaften eines Unternehmens bereits ökologisch und sozial verträglich gestaltet ist, wurde 1994 das Konzept des "Ökologischen Fußabdrucks" von William E. Rees und Mathis Wackernagel entwickelt. Jeder Mensch verbraucht im Schnitt allerdings 3,3 Globale Hektar pro Jahr. Dieser Verbrauch heißt auch ökologischer Fußabdruck. Damit fungiert der als ein Indikator der Nachhaltigkeit, oder Nicht-Nachhaltigkeit im Falle ökologischer Defizite.